



Sergio Del Molino gelingt eine scharfzüngige Analyse der Leere Spaniens.



Da ist noch so viel zu entdecken: Irene Solàs Auftritt (Mitte) ist ein Lobgesang auf die Lese- und Lebenslust.

Bilder: mif

Bilderrausch und starke Frauen

Sprechende Naturhymnen, ein leeres Spanien und Frauen, die aus der Vergessenheit auftauchen: Das Gastland Spanien sprühte an den Literaturtagen Zofingen vor Vielfalt, lustvollem Schreiben und dem Drang, Verdrängtes aufzuarbeiten.

Michael Flückiger

Diese pure Freude an allem, was da krecht, fleucht und wirkt. Diese Lust in die Haut von Mensch, Tier, Wetter und gar Pilzen und Steinen zu schlüpfen. Dieser Drang einen schmetternden Hymnus ans Leben und an die Literatur hinauszurufen. Keine Autorin vermittelt an den Zofinger Literaturtagen so viel Lese- und Lebenslust wie die 32-jährige Katalanin Irene Solà. «Singe ich, so tanzen die Berge» heisst ihr Buch. Mit ihm vollführt sie am Sonntag den Abschlusstanz zu den Literaturtagen im Kulturhaus West. «Trotz der Toten und der Geister, die ich zu Wort kommen lasse, schreibe ich über eine lebendige Welt. Mich interessieren die Schichten und Echos des Individuellen und Kollektiven, die in allen Dingen an einen Ort gebunden sind. Sie sind es über die Zeiten hinweg, Vergangenes bleibt präsent», sagt sie. Der dichtende Bauer Domenèc wird in den Pyrenäen vom Blitz erschlagen, zwei Jahrzehnte später stirbt sein Sohn Hilari infolge eines Jagdunfalls. Thomas Sarbacher liest geräuschhaft und mit Lust die Stimme der Wolken, die erregt regensprasselnd über den Erschlagenen hinwegziehen. Dessen Ableben lässt sie naturgemäss. Solàs übersprudelndes Temperament im Gespräch über diesen so wilden und bilderreichen polyphonen Roman, der auch dem Spanischen Bürgerkrieg seinen Platz einräumt, greift ans Herz. Zum Abschluss liest Thomas Sarbacher wie ein Hund, der der Sexualität eines Liebespaares hinterherschneppert. Die Wärme und Unbedarftheit der Schilderung lässt einen innerlich laut aufachen. Literatur soll und muss sich solche Freiheiten nehmen dürfen. So macht sie unsere Wahrnehmung durchlässiger und schafft mehr Verständnis und Mitgefühl.

Verachtung der Spanier für das leere Land

«Sergio Del Molino hat mit «Leeres Spanien. Reise in ein Land, das es nie gab», ein Buch geschrieben, über das man sogar im Parlament spricht», krenzt Moderator und Schriftsteller Beat



Vom Geldmangel diktierte Frauen und verdrängte Bäuerinnen: Elena Medel (l.) und María Sánchez (2. v.r.) geben Frauenschicksalen eine Plattform.

Sterchi dem Autor höchste Weihen. Zu Recht. Die Lesung stellt einen von Poesie und glasklarer aphoristischer Schärfe überquellenden Essay vor. In einprägsamer Sprach- und Kunstlese verdeutlicht Del Molino, wie Spanien unter der Leere, der Dürre, dem unablässigen Überlebenskampf und der Abwanderung in der Mitte und im Süden des Landes leidet. Während Europa die Extremadura romantisiert, ist das Verhältnis der Spanier höchst zwiespältig. Spanien, so eine Textpassage, sei das

einzigste Land Europas, dessen Wort für Gabel keinerlei Verbindung mit der Landwirtschaft hat. Ein so feines Werkzeug wollte der sprachprägende Adel nicht mit der verachteten Bäuerlichkeit in Verbindung bringen. «Spanien ist Madrid, und der Rest nicht einmal Landschaft», bringt Del Molino die in der spanischen Kultur und Sprache verankerten Verachtung zum Ausdruck.

Tags zuvor wollen viele den Zofinger Marc Wiederkehr hören. Sein Roman «Lange Schatten über Spanien»

Endlich wieder Ländergastspiele

Literaturtage Zofingen Nach dem Fokus auf Schweizer Literatur durften die Literaturtage Zofingen nach der Coronakrise erstmals wieder ein fremdsprachiges Gastland begrüssen. Unter dem Motto der sprühenden Kreativität konnten die Autorinnen und Autoren, Moderatorinnen und Moderatoren sowie die Übersetzerinnen bruchstückhaft Eigenheiten der spanischen Literatur und Geschichte vermitteln.

Mit oft überraschenden Einsichten. Mit 50 bis 87 Gästen war eine jede Veranstaltung sehr gut besucht. Viele Gäste waren zweisprachig, weshalb es die Übersetzer nicht eben leicht hatten. Das Rahmenprogramm mit dem spanischen Paella-Abend und dem Auftritt mit dem Duo Calva im Nachgang trugen ebenso wie das Übersetzerforum zum spanischen Lebensgefühl bei. (mif)

behandelt die Schicksale von rund 800 Männern und Frauen, die sich für die Zweite Spanische Republik unter Einsatz ihres Lebens den franquistischen Truppen entgegengestellt haben. Seine Lesung ruft eindrücklich ins Bewusstsein, wie sich verschiedene Länder auf spanischem Boden einen ideologisch geprägten Stellvertreterkrieg mit grausamen Konsequenzen geliefert haben.

Wichtige Anliegen ungenügend übersetzt

Als Highlight erwartet wird am Samstagnachmittag die Diskussion «Starke Frauen: Emanzipation und Feminismus in Spanien» mit Elena Medel («Die Wunder») und María Sánchez («Land der Frauen»). «Nach der Lektüre dieser Bücher nehmen Sie Bäuerinnen und Kioskverkäuferinnen ganz anders wahr», so die Moderatorin Christina Caprez. Wohl wahr, doch gelingt es der illustren Frauenrunde aufgrund mangelnder Präzision in der Übersetzung weder Medels Biografie zweier Frauen, deren Leben vom Geld diktiert wird, herauszuschälen, noch wird die Runde damit dem engagierten Ausgraben verdrängter Frauenschicksale von Landärztin Sánchez angemessen gerecht.

Starker Anlass zu Annemarie Schwarzenbach

So muss der Anlass mit María Castrejón zur zwiespältigen Schweizer Kultautorin und -fotografin Annemarie Schwarzenbach dies kompensieren. «Wir haben uns in Annemarie verliebt», gesteht sie – die Zeichnerin Susanna Martín mitmeinend. Schwarzenbach sei, so die auf Genderfragen spezialisierte Autorin eine Vorreiterin queerer Lebensart gewesen. Schwarzenbach war morphiumsüchtig, antifaschistisch, suchte Liebe in den Armen anderer Frauen und war fasziniert von der Ferne. Moderatorin Christina Caprez zeigt, wie die Graphic Novel diese Vielschichtigkeit kongenial auffängt und dabei auch nicht deren Wutanfälle, Gewalt und Depressionen verschweigt.

«Simón geht mit einer Gabel durch Leben und isst damit Suppe», bringt

der Katalane Miqui Otero die Eigenart seines in Barcelona wirkenden Helden, der der Wirklichkeit mit Literatur beizukommen versucht, auf den Punkt. Das Spiel zwischen Fiktion und Wirklichkeit durchzieht diesen auf zwei Cousins aufgedröselten Coming-of-Age-Roman, der letztendlich in einer Desillusionierung enden muss. Otero zu Hanspeter Müller-Drossaart: «Durch das Schreiben habe ich überhaupt erst gelernt, dass es hinter allen Fiktionalisierungen eine unverbrüchliche Wirklichkeit gibt.»

Leise, aber nicht weniger eindringlich machen sich Vicente Valero, José Ovejero und Ray Loriga bemerkbar. Valero entpuppt sich als Meister der Stimmungszeichnung. Der feinsinnige Chronist der Gefühle tastet seine Erinnerungen an die Krankenbesuche, die er als Heranwachsender im ausgehenden Franquismus mit seiner Mutter getätigt hat, vorsichtig ab. Seine Perspektive eines auf Ibiza Beheimateten konterkariert er erkenntnisreich mit der Perspektive der Touristen und Schriftsteller, die auf die Insel kommen.

Die warmherzig-neugierige Monika Schärer trifft im Deutsch sprechenden Jose Ovejero auf ein ebenso bescheidenes wie reflektiertes Visavis. Sein Roman um eine Tochter, die gegen ihren Vater und das System aufbegehrt, ist eine Reflexion über das Scheitern, eine gemeinsame Sprache zu finden. Dass die in die Hausbesetzerszene abgetauchte Tochter ihren Vater mit Poesie zu erreichen versucht, ist ein Hoffnungsschimmer.

Ray Loriga ist mit «Kapitulation» eine beklemmende Dystopie zum gläsernen Menschen gelungen. Ein einfacher Mann versucht vergeblich zu verstehen, was mit ihm, seiner Frau und ihrem Sohn, einem Findelkind, geschieht. Infolge eines anonymen Krieges in eine gläserne Stadt gezwungen, wird er permanent mit Wohlgefühlchemie überschwemmt. Internalisierte Anpassung radiert hier jegliche Individualität aus. Humor und Ironie macht es Loriga überhaupt möglich, seine Ängste mit seinen Lesern teilen zu können.